



FOTO: EVELYNE LUNGWITZ

Rapsfeld bei Zerkwitz 2012

Robert Reiter und seine Kostbarkeiten

Geerbt und aufbewahrt in Lübbenau

EVELYNE LUNGWITZ

Der besondere Stoßschlitten

Noch heute wohnt Robert Reiter in Lübbenau, wo er 1933 geboren wurde. Mir sitzt der rüstige Rentner gegenüber, mit leuchtenden Augen. Dann beginnt er zu erzählen:

„Sehr gern erinnere ich mich an die Wintermonate meiner Kindheit, die damals kälter und mit mehr Schnee zu erleben waren. Noch heute errege ich Aufsehen, wenn ich mit meinem einmaligen, historischen Stoßschlitten über das Eis schiebe. Ich schätze den Schlitten auf über 100 Jahre.“

Mutter Hedwig übernahm den Schlitten im Jahr 1935 vom Lübbenauer Kaufmann Floeder. Schon er fuhr mit seinen Kindern und Enkelkindern damit über das Eis im Spreewald.

„Leider ist der Erbauer dieses wunderschönen Gefährtes unbekannt. Ich denke, es ist ein Lübbenauer gewesen. Ursprünglich war die Farbe des Schlittens schilfgrün. In den 1940er Jahren ging meine Mutter zum Lübbenauer Malermeister Zimmermann und ließ ihn eisblau streichen. Den zweiten blauen Anstrich erhielt er Anfang der 80er Jahre von mir. Was erweckt aber nun die große Aufmerksamkeit dieses Schlittens? Am vorderen Teil fallen

sofort die zwei prunkvoll geschnitzten Schwanenköpfe ins Auge. Auch die Kufen sind etwas Besonderes. Es sind keine normalen Schlittenkufen, sondern besonders schmale Kufen, die ein leichtes Fortbewegen ermöglichen.“

Andere Wintererlebnisse werden in Robert Reiter lebendig:

„Schon als Knirps erlernte ich das Schlittschuhlaufen auf der damaligen Schlosswiese, am Leipschen Weg. Ich bin mit meinen *Hackenreißern* hin-



ter dem Stoßschlitten hergestolpert. Mit 15 oder 16 Jahren lief ich mit den *Spreewäldern*. Diese haben eine breitere Gleitfläche und vorne eine gebogene Spitze. Natürlich durfte auch der Spreewälder Eispickel nicht fehlen.

Über ein anderes Erlebnis muss ich heute sehr lachen: Es war Januar 1943. Ich war zehn Jahre alt und mein Freund Peter Philipp hatte Geburtstag. Per Schlittschuhe sollte es zum Geburtstagskind gehen. Unterwegs im Schnee entdeckten wir plötzlich Fasanenspuren. Wir mussten diesen natürlich folgen, auch wenn das Eis an einigen Stellen schon sehr dünn war.

So geschah, was geschehen musste, ich brach durch das Eis und landete im kalten Wasser. Nun aber schnell mit den nassen Sachen zum Geburtstagskind. Ich bekam sofort trockene Kleidung. An der Feier fand ich nicht mehr den richtigen Spaß, denn ich wollte nach Hause in mein Bett.

Sieben Jahre später, 1950, ich war inzwischen 17 Jahre alt, wollte ich mit zwei Freunden eine Schlittschuhtour nach Burg zum Gasthaus *Waldschlösschen* unternehmen. Auf den zugefrorenen Fliesen glitten wir vorbei an der *Poblenschänke* und dem Gasthaus *Eiche*. Einen langen Weg hatten wir schon hinter uns und der Durst quälte. Im *Waldschlösschen* wollten wir uns einen heißen Grog genehmigen. Es kam und kam aber kein *Waldschlösschen*. Dafür kamen einige Kinder. Wir fragten sie nach dem Weg zum Gasthaus. Es sei nicht mehr weit, war ihre Antwort.

Wir fragten nach dem Namen des Gasthauses. Es sei der Gasthof im Dorf, so die Antwort. Und wie heißt das Dorf, fragten wir. Die Antwort: Byhleguhre.

Die Kinder wiesen uns dann den richtigen Weg nach Burg. Wir hatten uns tatsächlich im Spreewald ein wenig verirrt. Bald erreichten wir das *Waldschlösschen*. Wir gönnten uns den lang ersehnten heißen Grog, eine kleine Pause und über Leipe ging es dann fröhlich zurück nach Lübbenau.“

Bibliophile Seltenheiten

Nachdem mir Robert Reiter einige seiner Kinder- und Jugenderlebnisse im winterlichen Spreewald geschildert hatte, bekam ich äußerst interessante Bücher zu sehen.

Seine Mutter, Hedwig Reiter, geb. Konzack, wuchs in Krimnitz auf. Robert aber wurde in Lübbenau geboren. Schon als Jugendlicher interessierte er sich und war beeindruckt von der Sprache der Sorben/Wenden sowie von ihren Sitten, Bräuchen und ihrer Kultur. Seit seiner Gründung im Jahr 1998 ist er nun Mitglied im Traditionsverein *Rubiško*.

Er sammelte alles, was er auf diesem Gebiet bekommen konnte. Den Sohn von Paul Fahlisch (1844 bis 1930), Kurt Fahlisch, lernte er noch in Lübbenau persönlich kennen und er schätzte ihn sehr. 1954 bekam er von ihm eine Originalausgabe der Wendischen Grammatik aus dem Jahr 1761 als Andenken geschenkt. Auf der ersten Seite dieser Grammatik ist Folgendes zu lesen:

*Wendische Grammatica
das ist die Möglichste Anweisung zur
Erlernung der Nieder-Lausitzschen
Wendischen Sprache Verfertigt von
Johann Gottlieb Hauptmann
Vitteb. Sax. Pastore in Lübbenau*



Ein weiteres Kleinod kann der Lübbenauer sein Eigen nennen. Seine Mutter, sie starb im Jahr 1980, vererbte ihm ein uraltes kirchliches Gesangbuch aus dem Kirchspiel Lübbenau. In der Lokalpresse berichtete man 2008 über dieses historische Stück.¹

„Dass uns hier so ein schönes Exemplar präsentiert wird, ist schon ein

¹ Lausitzer Ruchschau, 9. April 2008, Lokalseiten, Beitrag von Bernd Marx

kleines Wunder“, sagte Dr. Doris Teichmann aus Berlin aus diesem Anlass. Sie widmet sich der Kirchengeschichte in der Niederlausitz. Weitere Wissenschaftler und Heimatforscher zeigten sich überrascht über dieses bislang unbekanntes wendische Gesangbuch.

Man solle diesen Fund jedoch nicht als Sensation betrachten. Weitere Forschungen würden betrieben. Es stünde leider kein Zeitpunkt der Erscheinung im Gesangbuch. Der 81-jährige Robert Reiter ist trotzdem sehr stolz, dieses Kleinod zu besitzen.

Studienrat Martin Pernack aus Berlin, Experte für wendisches Schriftgut, meinte damals dazu: „Wir dachten bisher, wir hätten alle gedruckten wendischen Gesangbücher registriert. Doch dieses ist uns völlig neu.“

